

Nachgefragt bei Axel Schröder: Wie klappt der Wechsel von der Forschung in die Wirtschaft?

Welche Erfahrungen aus der Forschung können Sie im Unternehmen einbringen? Meine Arbeit im WZB untersuchte sehr praxisnah, wie Arbeitnehmervertreter ihre Anliegen in internationalen Lieferketten beziehungsweise Produktionsnetzwerken über globale Rahmenvereinbarungen durchsetzen können. Der Kaffee- und Konsumgüterhändler Tchibo hat eine solche Vereinbarung seit 2016. Deren Umsetzung im Unternehmen und den Lieferketten gehört jetzt zu meiner Arbeit. Sozialwissenschaftliche Erkenntnisse spielen in meinem Arbeitsbereich eine wichtige Rolle – in Bezug auf Menschenrechte, gute Arbeit und soziale Dynamiken in der Produktion. **Wie profitiert Tchibo von Ihren Erkenntnissen?** Von der Tradition der kritischen Analyse, die am WZB gepflegt wird, profitiert mein Arbeitgeber nicht unbedingt direkt. Aber ich kann ihm helfen, seinen Blick zu weiten und aus Erkenntnissen anderer zu lernen. **Wie schwer war der Wechsel in die freie Wirtschaft?** Meine Kenntnis der wissenschaftlichen Diskussionen in meinem Tätigkeitsfeld hat mir den Start eher erleichtert. Anders als befreundete Forscher*innen stieß ich nicht auf Vorbehalte gegenüber Wissenschaftler*innen. Schnell wurde mir aber klar: Du schaust nicht mehr aus der Distanz auf „dein“ Thema, sondern stehst mittendrin und musst Entscheidungen treffen. Und: Die Geschwindigkeit ist deutlich höher. **Wie bewerten Sie die Arbeit in der Praxis?** Zu meinem Forschungsthema in der Praxis zu arbeiten, empfinde ich als sehr bereichernd. Noch wird der Wert der (Sozial-)Wissenschaft in der Wirtschaft oft unterschätzt, aber das ändert sich langsam. Für mich als Forscher schärft die Arbeit im Unternehmen den Blick auf das Feld. Das Verhältnis ist also keine Einbahnstraße. Und für die Karriere ist es sicher keine Sackgasse.

Axel Schröder war bis 2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe Globalisierung, Arbeit und Produktion, bevor er Sustainability Manager (Human Rights) bei Tchibo wurde. *[Foto: Martina Sander]*

Die Fragen stellte Kerstin Schneider.

